



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Neunter Abschnitt. Der Stil der Gegenwart:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)



Neunter Abschnitt.

Der Stil der Gegenwart.



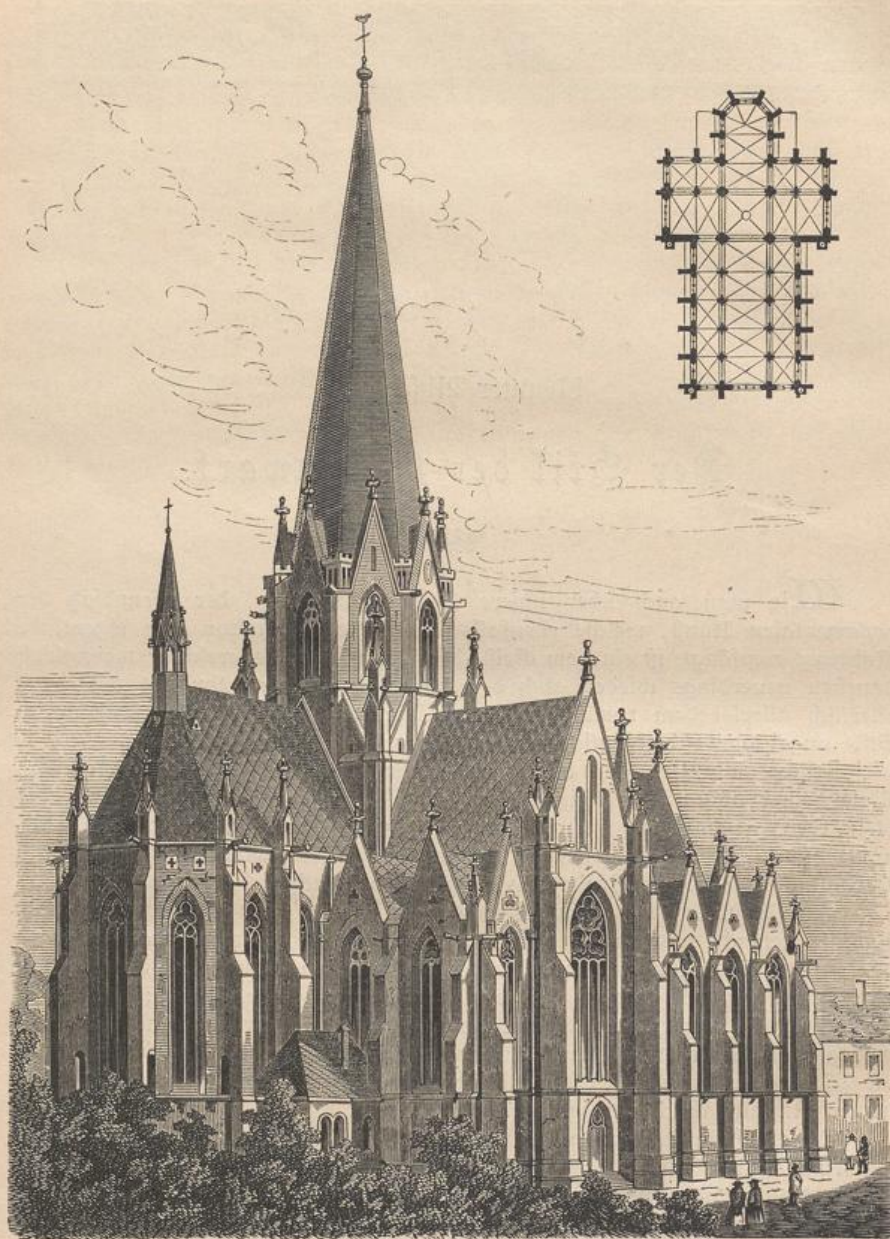
Wie man auch über unsere Zeit denken mag, der Grundsatz der ornamentalen Kunst, welche ebenfalls durch die Architektur ihre eigentliche Nahrung empfängt, ist ein vom Geiste der Renaissance beherrschter, wemngleich daneben neuerdings wieder auch den barocken Formen gehuldigt wird und ekflettisch allerlei dem romanischen, gotischen, orientalischen oder sonst einem Stile angehörende Dekorationsmotive Anwendung finden.

Stillos ist unsere Zeit insofern, als wir keinen Stil besitzen, in dem das Wesen einer völlig selbständigen Formenweise ausgedrückt wäre; stilvoll sind viele der geschaffenen Werke, weil das Streben auf reine Wiederanwendung älterer Stilarten im Sinne der unsere Zeit charakterisierenden Verhältnisse im hohen Grade aus ihnen hervorleuchtet.

Zur Bildung eines wirklich neuen Stils sind zwar die mannigfachsten Anläufe gemacht worden, sie mußten aber scheitern, da, wenn man so sagen darf, jene Bedingungen fehlen, unter welchen die älteren Stile entstanden. Vor Allem mangelt unserer Zeit ein gemeinsames großes Ideal; das Leben spaltet sich in tausenderlei Interessen, in allerlei Parteien und Koterien, bewegt von den materiellsten Bestrebungen und nur zusammengehalten durch die Macht der äußersten Notwendigkeit, aber dennoch nicht unfähig, einem neuen Stil allmählich entgegenzureifen.

Den Anfang der neuen Bewegung bildet das epochemachende Zurückgreifen Schinkels auf die einfachen edlen Formen der griechischen Baukunst, soweit die veränderten Verhältnisse das Weiterführen dieser grundlegenden Richtung durch Männer wie Klenze, Haase, Tieß, Perßius, Strack, Soller, Stüler, Hitzig, Ottmer und Knoblauch gestatten.

Durchgreifender wirkt die durch die romantische Schule eingeleitete Richtung, welche zur Wiederaufnahme der mittelalterlichen Stile, des romanischen und gotischen Stils, führte und als eine Reaktion gegen die der deutschen Gemütsiefe fremd gegenüberstehende klassische Formenweise anzusehen ist. Hauptsächlich waren es Eisenlohr, Heideloff, Ohlmüller, Hübsch, Gärtner und Cassauy, welche in Baiern und Baden die romantische Richtung, Zwirner und Ungewitter, die sie am Rhein antraten, jetzt sind es Schmidt, Schmitz,



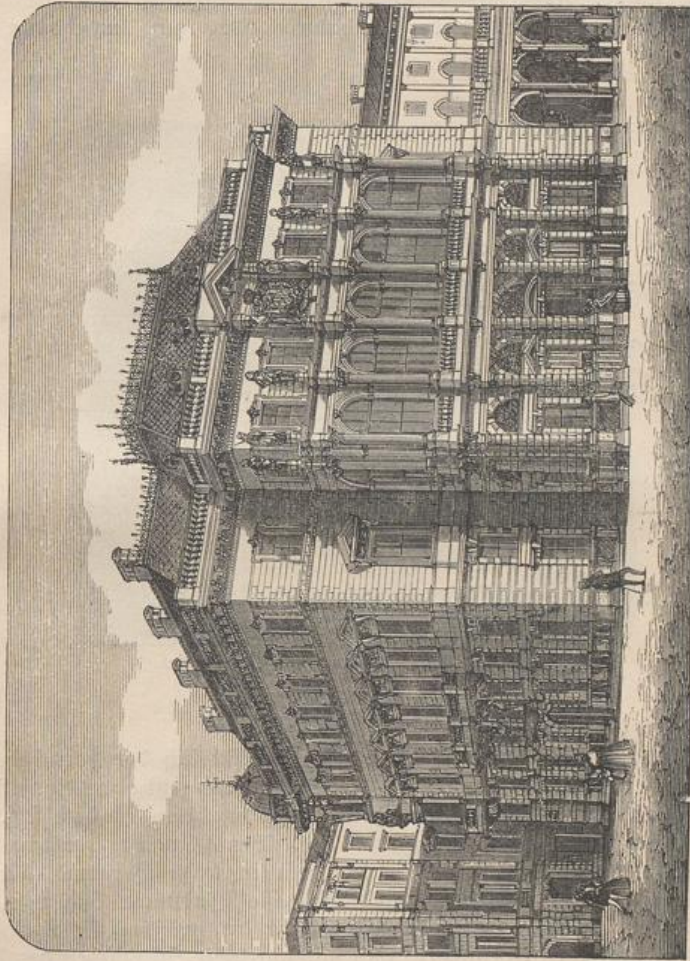
Figur 251. Die Kazarijtenkirche in Wien von Friedr. Schmidt.

Staz und Haase nebst ihren vielen Schülern, die den gotischen Stil in Österreich, am Rhein und in Hannover neu beleben und auf das Kunstgewerbe außerordentlich befruchtend wirken.

Aber das sind nur vereinzelte Strömungen, denn es kann sich ein Stil, der mit unseren gesamten Anschauungen, mit unseren täglichen Bedürfnissen

jeden Augenblick in Konflikt gerät, welcher so ganz wie der gotische und romanische Stil in seiner Zeit wurzelt, keine dauernde Geltung schaffen.

Eben darum ist die unsern ganzen Verhältnissen näher liegende Formweise der Renaissance und zwar die direkt aus der Antike und der besten Zeit der Italiener schöpfende, derjenige Stil, welchen wir zur Grundlage der modernen Kunst zu machen haben, einmal weil sie dem Künstler die



Figur 252. Palais des Erzherzogs Rudolph in Wien. Von Geyssel.

freieste Bewegung gestattet und dann, weil sie in der That das Schönste ist was die Kunst hervorgebracht hat.

Die Renaissance ist es denn auch, die in mannigfachen individuellen Schattierungen die gegenwärtige Zeit beherrscht. Von den Meistern aber sind wohl Semper (gest. 15. Mai 1879) und der jüngst verblichene Hitzig in Berlin diejenigen, welche in monumentaler Hinsicht den größten und bleibendsten Einfluß auf den modernen Stil ausübten, ohne darum den übrigen Meistern nahe zu treten, unter denen der Nachfolger Sempers als

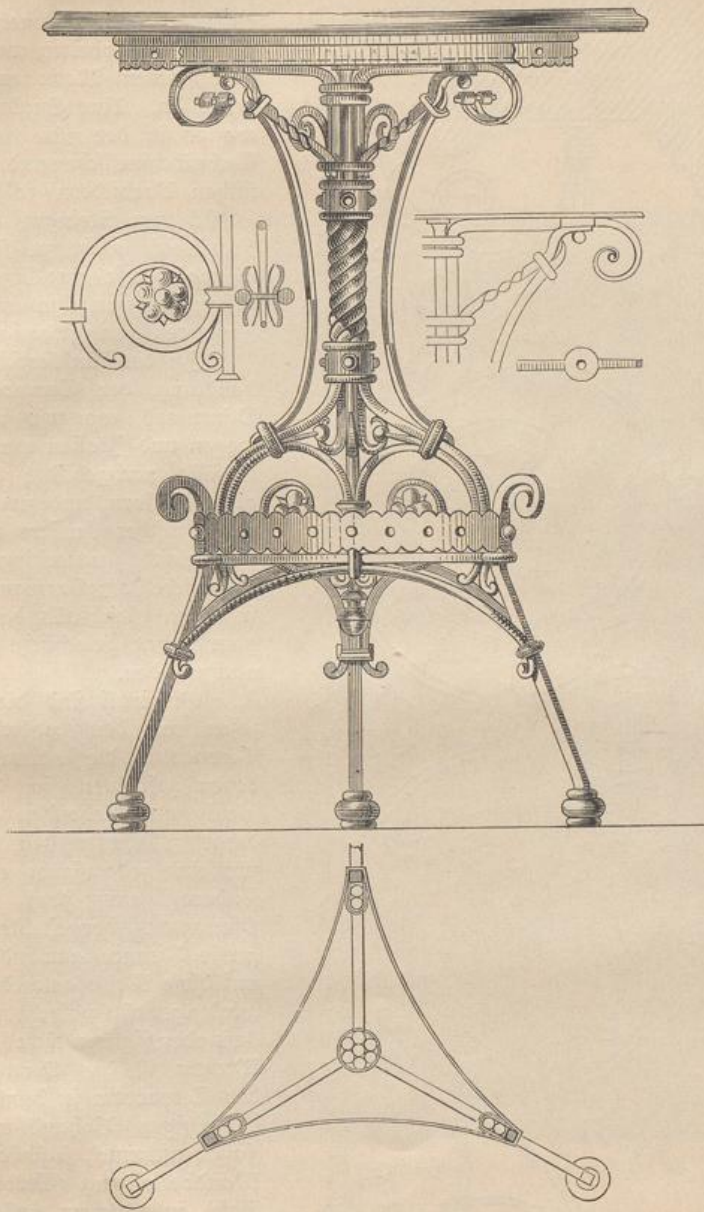
führer der Dresdner Schule, Hermann Nicolai und der an des Letzteren Stelle getretene Architekt Eipsius, ferner Zenetti und Bürklein in München, Hansen und Hasenauer in Wien, Raschdorf in Köln und endlich Leins und Egele in Stuttgart außer Wallot in Frankfurt und viele andere noch in Deutschland neben Duban und Labrousse in Paris, jeder in seiner Art, die Renaissance im modernen Sinne weiterführen, während Viollett le Duc in seiner Kirche St. Denis in Paris an die frühesten Formen des gotischen Stils anknüpft und Granier mit der großen Oper dem Barockstil in seiner üppigsten Ausdrucksweise huldigt, welcher letzterer neben dem Rokoko neuerdings vielfach auch in der Privatarchitektur zur Anwendung kommt.



Figur 253. Börse in Chemnitz, von Const. Eipsius.

Das Kunstgewerbe der Gegenwart, das hinsichtlich der Formbehandlung ebenfalls gern auf die Vergangenheit zurückgreift und jetzt ohne eigentliche Berechtigung beim Rokoko wieder angelangt ist, nachdem es dem s. g. anglo-japanischen Stil nicht hat gelingen wollen, über schwache Versuche hinauszukommen, leistet auf nahezu allen Gebieten in technischer und ästhetischer Hinsicht Tüchtiges. Der Teppich- und Möbelstoff-Industrie Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Deutschlands, welche die größten Erfolge erringt, wo sie altorientalischen Vorbildern folgt und durch die Stilreinheit des Musters und die wechselreiche Schönheit der Farben wirkt, steht die Spitzen- und Stickereimanufaktur derselben Länder, namentlich die außer den Renaissanceformen die Rokokotechnik wieder aufnehmende Hand- und Klöppelspitze ebenbürtig zur Seite.

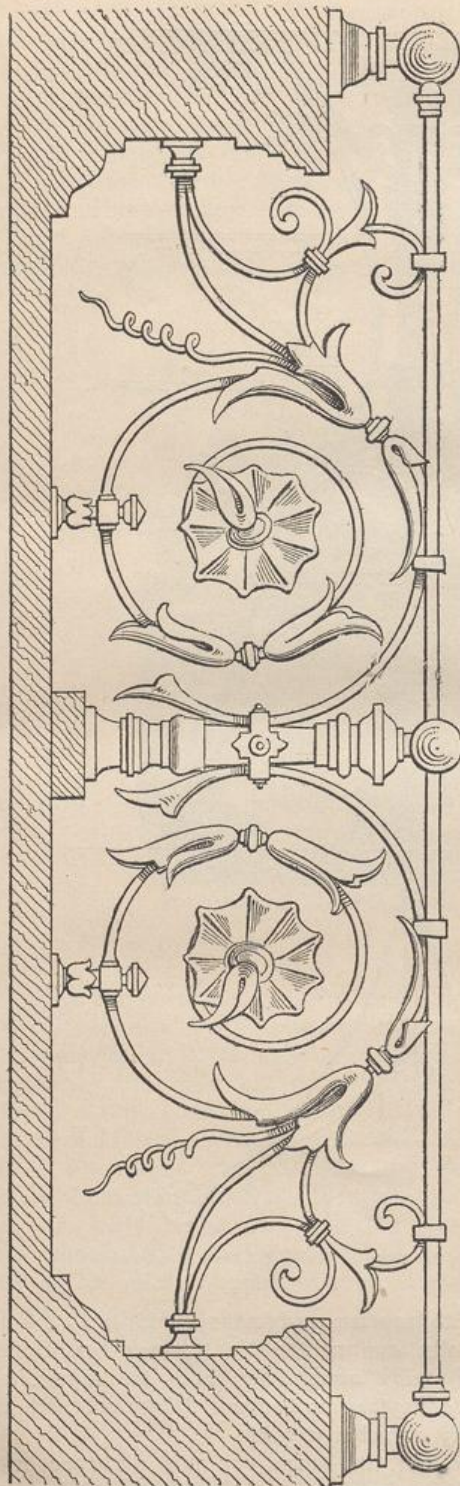
In Bucheinbänden gebührt England unzweifelhaft im industriellen Wettkampfe der erste Platz. Strenge der Zeichnung, Originalität und Solidität des Materials bei genauester Berücksichtigung des Zwecks der Einbände stellen die Erzeugnisse Englands weit über die mehr auf Zierlichkeit und Eleganz berechneten Arbeiten Frankreichs und die mit emailierten Bronzen oft allzusehr überladenen Bucheinbände Oesterreichs, während im Tapetendruck —



Figur 254. Tisch aus Schmiedeeisen von Prof. A. Weise, Moderne Renaissance.

die Imitation von Leder- und Stofftapeten nicht ausgeschlossen — dessen Muster jetzt in Deutschland ebenfalls am meisten die Formen des Barock- und Rokokostils zeigen, Frankreich selbst ohne Elsaß noch die erste Stelle einnimmt, in echten Ledertapeten dahingegen weder mit Dänemark noch mit Japan eine erfolgreiche Konkurrenz aufnehmen kann.

Auch in Fayancen und Majoliken, in denen vor wie nach der orientalischen Stil der herrschende ist, steht Frankreich, namentlich mit seinen die



Figur 235. Kaffengitter in moderner Renaissance von Prof. Merschbach.

ostasiatische Technik der Email cloisonné (Zellenschmelz) nachmachenden Arbeiten unter den europäischen Nationen unerreicht da. Nur England hat, wo es in der *pâte sur pâte* Technik chinesischen und japanesischen Vorbildern folgt oder es sich um Steingut handelt, Frankreich nicht zu fürchten, wiewohl diese seine Erzeugnisse neben den von ihm imitierten Fayancen geringwertiger sind.

In der künstlerischen Behandlung der Terracotta ist Dänemark, wo wie in Norwegen und Italien nur antike Gefäße nachgebildet werden, allen Völkern, und zwar auch in technischer Hinsicht, voraus, wemgleich neuerdings die kaiserliche Porzellanmanufaktur in Wien gleichfalls damit begonnen hat, griechische Gefäße nachzubilden.

Originell sind die Franzosen in den polychromen Terracotten, die sie aus verschiedenen gefärbten, im Brande gleich gut stehenden Pasten derart zusammensetzen, daß sie für eine jede Farbe eine besondere, aus dem weißen Pfeifenton hergestellte nicht grelle Nuance anwenden und auf diese Weise entweder sehr wirkungsvolle polychrome Reliefs oder Figurenstücke schaffen. Wichtig ist die Verwendung der Terracotta in bunter und einfarbiger Behandlung für Fassadenschmuck, Fußböden und Wandbekleidung (Terrakottensiese), in welchem Falle meist ältere, seltener moderne Muster nachgebildet werden.

Eine nicht unwichtige Rolle im Kunstgewerbe spielt der Ofen, der lange Zeit hindurch unverdient als ein nebensächlicher Gegenstand des Zimmers angesehen wurde und in seiner ehemaligen lang-

weiligen Farblosigkeit allerdings keine wohlthuende Wirkung auf das Auge ausüben konnte. Die Wiedereinsetzung der glasierten Kachelöfen in ihre alten Rechte war eine Konsequenz der Rückkehr zur Kunst des 16. Jahrhunderts, die bekauntlich in den nördlichen Ländern dem Ofen den wichtigsten Platz im Zimmer einräumte und ihm eine Form gab, die seinem Zwecke



Figur 256. Bronzerelief im Rokostil der Gegenwart von Prof. Harald Richter.

besser entspricht, als jene der Kunst des 18. Jahrhunderts, die dahingegen für das ungemein bildungsfähige Porzellan charakteristisch wurde und deshalb heute noch in Meissen, Passau und in anderen Orten die herrschende ist, nachdem man in diesem Zweige der Keramik ohne sonderlichen Erfolg die klassische Richtung angestrebt hatte. In der geschmackvollen Bemalung des Porzellangeschirrs leisten die Franzosen jedoch ungeachtet der trefflichen figuralen und ornamentalen Dekorierung, welche Meissen berühmt machten, immer noch am meisten.

Zu einer bewundernswerten Vollkommenheit hat es unsere Zeit in der Glaswarenindustrie gebracht. Die Imitation antiker Gläser, maurischer, persischer, Renaissance- und Rokokomuster, bemalter, emailierter, geschliffener, gestrickter, überfangener und im Material gefärbter Gläser oder solche mit eingepreßtem Goldrand zc., wird in Venedig am tadellosesten ausgeführt, wie sich dies bei der Jahrhunderte alten Übung von selbst versteht, so sehr auch andere Länder, wie Österreich, Deutschland, England, und Frankreich — Amerika kommt nur für Stapelartikel in Betracht — sich bemühen mögen, den Venetianern den Rang streitig zu machen.

Von der Mitte unseres Jahrhunderts ab bis vor wenigen Jahren beherrschte im Mobilar in Deutschland und Österreich, zum Teil auch in Italien, nicht so in England, wo der gotische Stil eine Sache der Gewohnheit ist und in seiner Anwendung in der Kirchen- und Zimmerausstattung würdevoll wirkt, die Renaissance den Geschmack, insolgedessen die Intarsie wieder reichlicher angewendet wurde und die Schönheit des reichen Wechsels der Glieder vervollständigte. Während man aber in Deutschland und Österreich diese Stilrichtung Jahrzehnte lang nahezu ausschließlich verfolgte, sind in Frankreich neben dem Renaissancemöbel zugleich solche im Stile Ludwigs XV., Ludwigs XVI. und des Kaiserreichs modern gewesen, so daß wir in den siebenziger Jahren in Paris nicht allein überreiche Schnitzereien und prunkende Boulearbeiten, sondern ebenso feine Intarsien und elegant lackierte Zimmerausstattungen antreffen konnten.

Erreicht die Gegenwart im Schmieden, Schneiden und Treiben von Oberlichtfenstern und sonstigem Gitterwerk in Stabeisen weder die stilischen Werke des 16. noch die üppigen Arbeiten des 18. Jahrhunderts, so ist nichts desto weniger Deutschland, und besonders Österreich auf diesem Gebiete der Metalltechnik musterhaft und Frankreich, England und Amerika, die nur im Eisenkunstguß alle Länder der Welt übertreffen mögen, weit vorausgeeilt.

Unbedeutend ist die Verwendung von Zinn, seitdem die Tafelgeschirre, aus Glas und Porzellan angefertigt werden, insolgedessen ornamentierte Teller und Schüsseln, Kammern und Krüge aus Zinn beinahe zu den Werken einer vergangenen Periode gehören. Nur das Zinn wird gegenwärtig zur Herstellung von Bauornamenten, Fenstergiebeln, Turmverzierungen und dergleichen mehr reichlich verwendet und das lange vernachlässigte Kupfer und Messing wieder mehr und mehr zur Anfertigung von getriebenen Kühlgefäßen, Wasserbecken, Krügen und Schalen im Stile des 16. und 17. Jahrhunderts, ja selbst zu figuralen Gegenständen verarbeitet, oder es werden diese Metalle wegen ihres Farbtones in geschmackvoller Weise mit verschiedenen Hölzern und Steinarten verbunden in der Kunstindustrie angetroffen.

Von allen unedlen Metallen ist die Bronze in der Kunstindustrie augenblicklich das mit Vorliebe benutzte Material und Japan neben Indien dasjenige Land, das in der Legierung und Verbindung der Bronze mit anderen Metallen, im Glanz der Oberfläche und in der Mannigfaltigkeit des Tons für die ganze Welt das wohl noch lange Zeit unerreichte Vorbild bleibt. Der zunehmende Import dieser Erzeugnisse und die relative Billigkeit derselben hat den japanischen Stil in Europa mehr verbreitet, als wünschenswert sein dürfte und auch unsere Fabrikanten zur Nachahmung ostasiatischer Formen veranlaßt, wemgleich in England der romanische und gotische, in Deutschland, Österreich und Frankreich neben der Renaissance der Rokokostil für Leuchter, Uhren, Ständer, Beschläge und sonstige Gebrauchsgegenstände aus Bronze noch vorwiegend gewählt wird.

Im Allgemeinen gilt dies auch von der Goldschmiedekunst und Silberwarenindustrie, die, was den Stil anbelangt, mehr oder weniger an den

edlen Linien der Renaissance und den lustig geschwungenen Formen des Rokostils festhält, im Einzelnen ägyptische, altassyrische, griechische, römische, persische, sogar altnordische Muster nachbildet und nebenbei den Versuch macht, zu einem neuen, von der Realistik der in der Technik der Goldschmiedekunst unübertrefflichen Japanesen sichtlich beeinflussten Stil vorzudringen. Vorzügliches leistet unsere Zeit im Tauschieren, Gravieren, Treiben, Emailieren, Hämmern, Guillochieren, im Filigran und in der Fassung von Juwelen, auch in diesem hervorragenden Zweige des Kunstgewerbes den vergangenen Jahrhunderten nicht unwürdig gegenüberstehend.



